



Ueber die
Entstehung und die Heilung von Krankheiten durch Vorstellungen.

REDE
beim Antritt des Prorektorats

der
Königlich Bayerischen
Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

am 4. November 1892 gehalten

von

Dr. Adolf Strümpell,
ordentlichem Professor der speciellen Pathologie und Therapie.



ERLANGEN.

K. b. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Fr. Junge (Junge & Sohn).

1892.



Hochansehnliche Versammlung!

Collegen! Comilitonen!

Wenn ein Arzt es unternimmt, vor einem weiteren Zuhörerkreise ein der Heilkunde angehöriges Thema zu besprechen, so darf er im Allgemeinen einer entgegenkommenden Aufmerksamkeit sicher sein. Denn wenigen Dingen bringen wir begreiflicher Weise so viel Interesse entgegen, wie denen, die sich auf unseren eigenen Körper und dessen Befinden beziehen. Ist doch unsere Gesundheit die Grundbedingung zur unbeschränkten Ausübung einer jeden körperlichen und geistigen Thätigkeit. Die Neigung vieler Menschen, recht viel und oft von Krankheiten und Kranksein zu reden und zu hören, entspringt daher nicht nur dem Hange zum Unbekannten und Aufregenden, sondern auch dem Streben nach einer für das eigene Wohl verwerthbaren Mehrung der Einsicht und der Kenntnisse.

Aber auch der Arzt selbst ist heut zu Tage mehr geneigt, als in früheren Zeiten, vom Inhalte seines Wissens Anderen mitzuthemen. Denn es gilt nicht mehr, die Geheimnisse der Kunst zu bewahren oder sie nur wenigen Auserwählten anzuvertrauen. Die ärztliche Wissenschaft bedarf nicht mehr eines Deckmantels des scheinbar Mystischen und Unerforschlichen, auch ihre Losung ist, dass Wissen und Erkenntniss Allgemeingut werden.

Was der gegenwärtigen medicinischen Forschung ihr am meisten characteristisches Gepräge giebt, ist die Voranstellung der Frage nach den Ursachen des Krankseins. Nicht durch allgemeine, nichtssagende Ausdrücke, welche nur einem ober-

flächlichen Causalitätsbedürfnisse scheinbare Befriedigung gewähren, soll diese Frage beantwortet werden, sondern durch die genaue Aufdeckung der in jedem einzelnen Falle wirkenden Ursache, durch die Erkenntniss des Wesens dieser Ursache, der Art ihrer Wirkung, des Ortes ihres Eingreifens und der Nothwendigkeit der entstehenden Folgezustände. Jedermann weiss, welche umfassende Bereicherung und Vertiefung unsere Anschauungen in dieser Beziehung während der letzten zwei Jahrzehnte erfahren haben, insbesondere durch die zielbewusste Bearbeitung des weiten Gebietes der Infektionskrankheiten. Bei keinem andersartigen Krankheitsprocesse ist dem Forscher so die Möglichkeit geboten, ihn von seinem Entstehen bis zu seinem Ende genau zu verfolgen und in allen Einzelheiten klar zu legen. Und wenn unsere ärztliche Einsicht von dem Ziele eines vollkommenen Verständnisses für den ganzen Ablauf der Infektionsvorgänge auch noch weit entfernt ist, so sind doch allenthalben die Wege und die Mittel, welche zu diesem Ziel führen, in ihren allgemeinen Grundzügen klar vorgezeichnet.

Allein, so sehr auch die Erfolge der medicinischen Forschung auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten gegenwärtig im Vordergrunde des allgemeinen Interesses stehen, so will ich doch an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen. Vielmehr möchte ich Ihre Gedanken auf ein anderes grosses ärztliches Gebiet lenken, welchem auch erst in der neueren Zeit eine allgemeinere Aufmerksamkeit geschenkt ist, obwohl es sich um Erscheinungen und Vorgänge handelt, die eine unendlich wichtige Rolle gespielt haben zu allen Zeiten, so weit wir überhaupt in die Vergangenheit zurückblicken können. Ich meine den Einfluss, welchen die psychischen Vorgänge auf die Entstehung und die Heilung von Krankheiten ausüben. Auch auf diesem Gebiete hat erst das Streben nach einer Einsicht in die Ursachen und in die Entstehungsweise der krankhaften Erscheinungen den Standpunkt errungen, auf welchem die Aerzte, befreit von den Fesseln früherer Vorurtheile, eine klare und naturgemässe Anschauung von den thatsächlichen Verhältnissen gewinnen konnten.

Keine Auffassung von den Veränderungen, die der Zustand unseres Körpers erfährt, kann einseitiger und ungenauer sein, als diejenige, welche in jeder Veränderung stets nur die Folge einer von aussen kommenden materiellen Einwirkung sieht. Schon die einfachste Selbstbeobachtung muss uns lehren, von welchem eminenten Einflusse auch die Zustände unseres Bewusstseins auf unsere Körperlichkeit sind. Wir können dabei von der Frage nach der Art und dem Wesen

dieser Bewusstseinszustände absehen. Wir wissen darüber Nichts. Nur soviel muss auch dem oberflächlichen Denken bald klar werden, dass hierbei Qualitäten in Betracht kommen, denen wir sonst im Reiche der anorganischen Welt nirgends wieder begegnen, dass hier Gesetze wirksam sind, für deren Herleitung aus den Gesetzen des mechanischen Geschehens uns wenigstens bis jetzt jede Möglichkeit zu fehlen scheint. Aber die Thatsachen des Bewusstseins liegen unserer Beobachtung offen vor, sie sind das Sicherste, ja eigentlich sogar das einzig Gewisse, was wir wissen, von dem jede Anschauung über die Natur der Dinge ausgehen muss, und schon eine flüchtige Beobachtung der Bewusstseinsvorgänge lässt uns, wie gesagt, erkennen, wie unendlich mannigfach der Wiederhall ist, den die Aenderungen unseres Bewusstseins in unserer Körperlichkeit finden. So lange die Beziehungen zwischen den Vorstellungen und unserem Körper innerhalb der gewöhnlichen Grenzen bleiben, entgehen sie meist ganz unserer Beachtung, da unser Bewusstsein sich an diese Verknüpfung als an etwas so Alltägliches und scheinbar Selbstverständliches gewöhnt hat, dass erst ein besonderer Denkantrieb unsere Aufmerksamkeit hierauf zu lenken vermag. Sobald aber in dem gewöhnlichen Ablauf dieser Beziehungen eine Aenderung eintritt, sobald auf der einen oder anderen Seite fremdartige oder abnorm heftige Erregungen eine ungewöhnliche Wirkung in dem anderen abhängigen Gebiete hervorrufen, drängen sich die jetzt auftretenden Vorgänge mit Gewalt unserem Bewusstsein auf. Sie werden empfunden als etwas Abnormes, Krankhaftes, als etwas, das den Gleichgewichtszustand unseres inneren Seins gestört hat.

Die medicinische Wissenschaft hat diese Wirkungen nach beiden Richtungen hin zu verfolgen und zu untersuchen. Sie erforscht einerseits die Aenderungen des Bewusstseins, welche von körperlichen Störungen abhängen und sucht insbesondere in die wunderbaren und im Einzelnen noch fast unbekanntem Beziehungen einzudringen, welche die Beschaffenheit unseres höheren centralen Nervensystems zu dem Ablaufe der geistigen Vorgänge hat. Andererseits muss sie aber auch den umgekehrten Weg dieses gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisses verfolgen und die ungemain mannigfaltigen Folgezustände aufdecken, welche in unserem Körper durch primäre Aenderungen unseres Bewusstseins entstehen. Während die erstgenannte Aufgabe mehr in das Gebiet der Psychiatrie fällt, gehört die letztere zu den alltäglichen Erfordernissen der gewöhnlichen ärztlichen Thätigkeit. Denn die Wirkungen zahlreicher Bewusstseinsänderungen erscheinen dem gewöhnlichen Bewusstsein selbst als rein körperliche krankhafte Zustände, deren wirkliche Entstehungsweise erst

durch eine genauere wissenschaftliche Analyse des Vorgangs aufgeklärt wird. Je mehr der Arzt diesen Erscheinungen seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet, um so mehr wird er ihre ungemaine Häufigkeit erkennen, und ich glaube kaum zu übertreiben, wenn ich behaupte, dass die Zahl der auf solche Weise d. h. also durch primär psychische Vorgänge entstandenen scheinbar rein körperlichen Erkrankungen mindestens ebenso gross ist, wie die Zahl der wirklich rein körperlichen Krankheitszustände. Bedauerlicher Weise hat die wissenschaftliche Heilkunde sich lange Zeit in eigenthümlicher Befangenheit von der Anerkennung und dem Studium gerade dieser Thatsachen ferngehalten. Und doch zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass wir, von den zweifellosen Erlebnissen des Selbstbewusstseins ausgehend, weit leichter und viel präziser die Einflüsse seelischer Erregungen auf unsere Körperlichkeit feststellen können, als umgekehrt die Abhängigkeit unserer Bewusstseinszustände von körperlichen Veränderungen.

Die einfachste Selbstbeobachtung zeigt uns, wie jede stärkere psychische Erregung eine Anzahl der auffallendsten körperlichen Erscheinungen zur Folge hat. Auf fast allen überhaupt vorhandenen Gebieten nervöser Uebertragung machen sich unter Umständen diese Folgen bemerkbar. Unsere Bewegungsorgane können erregt oder in ihrer Thätigkeit gehemmt werden: Furcht oder Aufregung machen uns am ganzen Körper zittern oder der Schreck lähmt unsere Glieder. Auch die Muskeln unserer Blutgefässe werden durch primäre rein seelische Erregungen in die Zustände des Krampfes oder der Erschlaffung übergeführt: wir erröthen vor Scham oder vor Zorn, wir werden blass vor Furcht oder innerer Erregung. Auch auf die Thätigkeit zahlreicher Drüsen haben die Zustände unseres Bewusstseins den grössten Einfluss: wir vergiessen Thränen der Trauer, uns bricht der Angstschweiss aus, uns quält andererseits die Trockenheit des Mundes, wenn wir in aufgeregter Stimmung sprechen sollen.

Alle diese Vorgänge, deren Zahl bei genauerer Betrachtung sich noch sehr erheblich vermehren lässt, fallen noch nicht in das Gebiet eigentlich krankhafter Zustände, obwohl sie bereits aus dem ruhigen Gleichmass der ungestört ablaufenden Lebenserscheinungen hinaustreten. Sie bilden aber die unmittelbare Vorstufe zu ungemein häufigen wirklichen Krankheitszuständen, welche einem unaufmerksamen Beobachter leicht als rein körperliche Leiden erscheinen, während sie doch in Wirklichkeit nichts Anderes sind, als die nothwendigen körperlichen Folgen rein geistiger Vorgänge und daher auch nur mit diesen letzteren zusammen wieder verschwinden

können. Derartige krankhafte Zustände entstehen sowohl, wenn ein einmaliger, aber ungewöhnlich heftiger psychischer Shok eine anhaltende hochgradige Erregung des Bewusstseins verursacht, oder wenn eine ähnliche Wirkung durch an sich leichtere, aber häufig wiederkehrende und in ihrer Wirkung sich daher summirende Einflüsse erzielt wird.

Für die practische Bedeutung dieser Vorgänge ist aber Nichts von so einschneidender Wichtigkeit, wie die Thatsache der ungemein grossen individuellen Unterschiede in Bezug auf ihre Stärke und Ausdehnung, sowie die Leichtigkeit ihres Eintritts. Wie wir verschiedene körperliche, so müssen wir auch verschiedene geistige Constitutionen annehmen, zu deren wesentlichsten Unterscheidungsmerkmalen gerade die besondere Beschaffenheit des Abhängigkeitsverhältnisses zwischen seelischen und körperlichen Vorgängen besteht. Dabei kann aber meines Erachtens kein Zweifel darüber sein, dass diese Unterschiede ihrem Wesen nach vorzugsweise auf dem geistigen Gebiete selbst liegen, dass also die Leichtigkeit des Eintritts psychisch bedingter körperlicher Störungen nicht etwa auf einer abnorm schwachen Widerstandskraft des Körpers beruht, sondern von der besonderen Leichtigkeit und Häufigkeit des Eintritts abnorm starker seelischer Erregungen abhängt. Wenn man gegenwärtig die gewöhnlichen leichten Grade körperlich hervortretender, aber psychisch bedingter Reiz- oder Depressionserscheinungen als „Nervosität“ bezeichnet, so müssen wir wohl daran festhalten, dass die Nervosität im Sinne der Wissenschaft eine besondere geistige, aber keine körperliche Constitution bezeichnet. Wohl kann sie zuweilen erworben und dann vielleicht im Zusammenhang mit gewissen körperlichen Veranlassungen entstanden sein; in den meisten Fällen ist sie aber nichts Anderes, als ein Ausdruck der besonderen geistigen Individualität, welche zweifellos durch die Verhältnisse des äusseren Lebens, durch Schicksal, Erziehung und Selbstbeeinflussung modificirt und in Schranken gehalten werden kann, deren innerstes Wesen aber völlig zu unserer von Geburt an gegebenen Eigenart gehört und ein Erbtheil unserer Natur ist.

Eine genauere psychologische Analyse der Nervosität lässt den in der Besonderheit des geistigen Naturells gelegenen Ursprung derselben fast immer deutlich erkennen. Eine derartige Analyse führt zur genaueren Feststellung aller Eigenthümlichkeiten des „nervösen“ Bewusstseins. Wir erkennen dann, dass das „nervöse“ Bewusstsein durch das besonders häufige und leichte Auftauchen gewisser Vorstellungen und Vorstellungsgruppen characterisirt ist, ebenso wie durch das er-

leichterte Eintreten gewisser Associationen mit anderen Vorstellungen meist ängstlichen und schreckhaften Inhalts, und endlich durch die auffallende Schwäche der Hemmung, welche unter normalen Verhältnissen derartige ängstliche Vorstellungen durch andersartige ihnen entgegenwirkende Vorstellungen erfahren.

Nur eine Gruppe von Vorstellungen, deren häufiges Auftreten eine der gewöhnlichsten Eigenthümlichkeiten des „nervösen“ Bewusstseins ist, möchte ich hier besonders hervorheben, theils weil sie in der That unzähligen vorkommenden Krankheitszuständen zu Grunde liegt, theils weil sie uns auch ein besonderes merkwürdiges und interessantes Verhältniss in den Beziehungen zwischen seelischen und körperlichen Vorgängen kund giebt. Ich meine die auf den Zustand des eigenen Körpers sich beziehenden Vorstellungen ängstlichen Inhalts, die — wie der Arzt sie nennt — hypochondrischen Vorstellungen. Der Einfluss und die Bedeutung derartiger Vorstellungen, von denen nur wenige Menschen völlig frei sind und deren Ursprung ja zum Theil in den vollkommen berechtigten Gedanken der Vorsicht und der Selbsterhaltung gelegen ist, können kaum hoch genug angeschlagen werden. Denn nicht nur, dass hierdurch zahlreiche sonstige Vorstellungen und Thätigkeiten eine nicht unbeträchtliche Hemmung erfahren: die hypochondrischen Vorstellungen sind selbst unmittelbar die Ursache einer grossen Reihe abnormer körperlicher Zustände. Bei ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit und der besonderen Art ihres Inhalts werden sie zunächst alle jene allgemeinen Folgeerscheinungen hervorrufen, deren nothwendiges Auftreten bei jeder stärkeren seelischen Erregung überhaupt uns bereits bekannt ist. Ausserdem zeigt sich aber hierbei noch eine interessante psychologische Thatsache. Wir sehen nämlich, dass jede einer Erwartung entsprechende, besonders lebhaftere Vorstellung unter Umständen die subjective Empfindung des erwarteten Vorstellungsinhalts hervorrufen kann. Diese Thatsache, für welche die ärztlich-psychologische Beobachtung zahlreiche Beispiele anführen kann, erklärt uns die Entstehung einer grossen Reihe von Krankheitszuständen. Wir erkennen, wie durch die blossen Angst vor einem Magenleiden alle subjectiven Empfindungen eines solchen, durch die Furcht vor einem Herzfehler alle subjectiven Erscheinungen desselben entstehen. Immer ist hier die Vorstellung das Primäre, der körperliche Zustand die nothwendige Folge. Nicht von eingebildeten Krankheiten dürfen wir da sprechen, sondern von Krankheiten, die durch Einbildung d. h. durch Vorstellungen entstanden sind. Wie weit diese Beeinflussung des Körperlichen durch das Vorstellungsleben reichen kann, ahnt derjenige nicht, der diese Verhältnisse nicht eingehend studiert

hat. Denn in ihrer weiteren Entwicklung und Ausbildung können die leichtesten Störungen dieser Art schliesslich in eine völlige Unordnung und Auflösung aller normalen Beziehungen zwischen den körperlichen und geistigen Vorgängen ausarten. Die Vorstellung der Lähmung kann zu wirklicher Lähmung, die Vorstellung einer erwarteten Empfindung zur Hallucination führen. Nimmt man hinzu, wie hierbei in Wirklichkeit oft noch die Wahnvorstellungen eines von vorn herein krankhaften Bewusstseins eine Rolle spielen, so gewinnt man eine Einsicht in die Entstehung jener schweren und traurigen Krankheitszustände, bei denen sich die krankhafte Erregung der Vorstellungen in dem völligen Verlust jeder geordneten Willensthätigkeit oder in den Visionen der Extase äussert. Nur durch die Analyse der einfachsten Verhältnisse können wir auch für diese verwickelten Zustände den Faden des Verständnisses gewinnen. —

Wenn ich Ihnen, hochverehrte Anwesende, im Vorhergehenden einige allgemeine Thatsachen vorführte, welche die Entstehung von Krankheitszuständen durch Vorstellungen darthun sollten, so möchte ich jetzt aber auch auf die ungemain grosse Bedeutung eingehen, welche den Vorstellungen bei der Heilung von Krankheiten zukommt. Denn die Beeinflussung der Körperlichkeit durch die Zustände unseres Bewusstseins geschieht selbstverständlich durchaus nicht nur in ungünstiger, sondern ebenso häufig in einer die Beziehungen beider zu einander regelnden und von Neuem befestigenden Weise. Während die lebhaftere Vorstellung eines gefürchteten Uebels häufig die subjectiven Empfindungen der scheinbar bereits bestehenden Krankheit hervorruft, wird andererseits die Vorstellung der sicher gefundenen Hülfe in einem solchen Falle auch sofort die angstvolle Aufregung des Bewusstseins und damit auch alle hierdurch entstandenen körperlichen Folgezustände beseitigen. Durch das Auftauchen der neuen beruhigenden Vorstellung wird die vorhergehende beängstigende aus dem Bewusstsein verdrängt.

Diese Verhältnisse sind so einfach, dass sie einer aufmerksamen und denkenden ärztlichen Beobachtung niemals ganz entgangen sind. Jedoch der volle Umfang ihrer Wirksamkeit und Bedeutung kann erst jetzt richtig beurtheilt werden, seitdem wir ein eingehenderes Verständniss für den psychischen Ursprung so zahlreicher, scheinbar rein körperlicher Krankheiten und Krankheitssymptome gewonnen haben. Insbesondere ist es ein Umstand, den man von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart hinein häufig übersehen hat. Der erwähnte psychische Factor, nämlich der Einfluss der Vorstellungen auf die Beseitigung zahlreicher, scheinbar

körperlicher Krankheitssymptome, wird sich natürlich oft auch allen sonstigen ärztlichen Hülfeleistungen beigesellen. Denn selbstverständlich wird das Auftauchen der neuen, die Hoffnung und die Ueberzeugung der wiederkehrenden Genesung ausdrückenden Vorstellungen in den meisten Fällen nur durch äussere Anlässe hervorgerufen, indem das Bewusstsein den Glauben an die Wirksamkeit irgend welcher allgemein verbreiteter oder ihm durch sonstige Nebenumstände besonders heilsam erscheinender Mittel gewinnt. Hierdurch entsteht aber nicht nur für den Kranken, sondern ebenso für den Arzt eine ergiebige Quelle von Irrthümern. Denn auch der letztere versäumt es nur zu leicht, neben den unmittelbaren Wirkungen der von ihm getroffenen therapeutischen Maassnahmen, gleichzeitig auch die Bedeutung der hierdurch bei dem Patienten hervorgerufenen Vorstellungen in Betracht zu ziehen. So kommt es, dass die Aerzte oft lange Zeit hindurch von der specifischen Wirksamkeit gewisser Heilmittel überzeugt sind, während doch die in der That beobachteten günstigen Heilerfolge keineswegs diesen Mitteln selbst, sondern in Wirklichkeit nur dem auf sie gesetzten Vertrauen entspringen. So erklärt sich denn auch, warum die neu entdeckten Medicamente so häufig ihre Anfangs allgemein gepriesene Heilkraft schon nach wenigen Jahren wieder verlieren. Andererseits sind uns aber auch jetzt, seitdem wir eine genauere Kenntniss von der Macht der Vorstellungen auf gewisse körperliche Zustände gewonnen haben, zahlreiche Vorkommnisse leicht erklärlich geworden, die früher von dem Nebel des Geheimnissvollen und Wunderbaren verhüllt waren. Selbst in den durch die Legendenbildung und durch abergläubische Uebertreibung häufig noch ausgeschmückten Erzählungen von den überraschenden Heilungen schwer Kranker, Gelähmter, Besessener u. dgl. durch wunderkräftige Bilder und Reliquien, durch Zauberei und Hexenkunst, durch Sympathie, Homöopathie und Heilmagnetismus, erkennen wir den wahren Kern wirklich erlebter, aber freilich falsch gedeuteter Thatsachen, und verstehen, wie allein durch diesen thatsächlichen Kern der Glaube an derartige übernatürliche Heilkräfte genährt und verbreitet wird. Theils in unmittelbarer Fortsetzung der überlieferten, theils in neuen Formen wird die Macht der Vorstellungen noch gegenwärtig in absichtlicher oder in unbewusster Weise tagtäglich gebraucht, um den Ruhm gewisser Heilkünstler zu mehren und den Glauben an gewisse Heilkräfte zu unterhalten. Die Macht der Vorstellungen ist die gefährlichste Waffe, welche dem sogenannten Kurpfuscherthum in seinem Kampfe gegen die wissenschaftliche Heilkunde zu Gebote steht, eine Waffe, die nicht eher an Wirksamkeit einbüssen wird,

als bis die zunehmende geistige Volksbildung ein allgemeineres Verständniss für diese Verhältnisse ermöglicht.

Der Wissenschaft liegt aber die wichtige Aufgabe ob, den Einfluss psychischer Vorgänge auf die Zustände unseres Körpers genau und eingehend zu untersuchen, im Einzelnen nachzuweisen, in welcher Art und in welchem Umfange dieser Einfluss sich geltend macht und in wie weit er nicht nur, wie wir gesehen haben, Krankheiten hervorrufen, sondern auch zur Heilung derselben benutzt werden kann. So allein können die Grenzen festgestellt werden, bis zu welchen die Macht der Vorstellungen reicht. Denn es braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden, dass dieses Machtgebiet natürlich ein beschränktes ist, dass die ganze Fülle der sogenannten organischen, anatomischen Krankheitsprocesse sich so gut wie ganz diesem Einflusse entzieht. Nur, was durch Vorstellungen entstanden ist, kann auch auf diese Weise wieder beseitigt werden, und wenn eine genauere Einsicht uns auch gezeigt hat, dass die psychisch bedingten Krankheitszustände weit häufiger und mannigfaltiger sind, als man früher geahnt hat, so wäre doch eine Uebertreibung dieser Thatsachen eben so tadelnswerth, wie eine Unterschätzung derselben. Jedenfalls wird sich die wissenschaftliche ziel- und zweckbewusste Anwendung der psychischen Therapie streng unterscheiden von der immer halb unbewussten und ganz unverstandenen Verwerthung der gleichen Einwirkungen durch den Schwärmer oder den Charlatan. Wie schwierig es aber gewesen ist, den Standpunkt zur richtigen Beurtheilung dieser Einwirkungen zu gewinnen, geht schon daraus hervor, dass selbst ein so eminenten Denker, wie Kant, der vor beinahe 100 Jahren eine Abhandlung verfasst hat „von der Macht des Gemüths, durch den blossen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein“, doch erst ein sehr ungenügendes Verständniss der hier in Betracht kommenden Vorgänge hatte. Kant betont nur, wie die durch einen festen Willen erfolgende Ablenkung der Aufmerksamkeit von den krankhaften körperlichen Empfindungen diesen den Eintritt in das Bewusstsein erschwert oder unmöglich macht, während ihm der ausgedehnte direkte Einfluss der Vorstellungen auf das körperliche Befinden selbst und auf das ungestörte Zusammenwirken der seelischen und körperlichen Vorgänge noch fast gänzlich unbekannt war. Der grosse Praktiker und philosophisch gebildete Arzt Hufeland, auf dessen Anregung hin Kant seine oben erwähnten Bemerkungen niedergeschrieben hat, war durch seine ärztliche Erfahrung schon zu einer viel eingehenderen Kenntniss und richtigeren Beurtheilung der betreffenden Verhältnisse gelangt.

Nachdem aber die weitreichende Bedeutung der psychischen Einflüsse bei der Heilung einer grossen Gruppe von Krankheitszuständen vollkommen anerkannt ist, erwächst uns Aerzten schliesslich noch die practische Aufgabe, nun auch die beste Methode zur wirklichen Anwendung dieser Heilfactoren ausfindig zu machen. Ich würde auf diese gewissermassen interne Frage der ärztlichen Kunst hier nicht näher eingehen, wenn die Medicin nicht gerade hierbei im Begriff wäre, auf einen meiner Ueberzeugung nach nicht gerechtfertigten und sogar nicht ganz unbedenklichen Abweg zu gerathen, indem sie gegenwärtig vielfach die Ziele der psychischen Therapie durch die Methode der „hypnotischen Suggestion“ zu erreichen sucht.

Hypnotismus d. h. das künstliche Hervorrufen eines schlafähnlichen abnormen psychischen Zustandes und Suggestion d. h. die feste Einfügung einer bestimmten Vorstellung in das Bewusstsein eines Anderen — sind die neuen Schlagworte, deren Gebrauch, wie es bei neu eingeführten Ausdrücken so häufig der Fall ist, zwar der raschen Verbreitung der Sache selbst dienlich ist, andererseits aber auch nur zu oft einem oberflächlichen und mangelhaften Verständniss als bequemer Deckmantel dient. Bekanntlich ist nur das Wort „Hypnotismus“ neu; die Kenntniss der hypnotischen Erscheinungen reicht mindestens ebenso weit zurück, wie überhaupt unsere Kunde von der Vergangenheit. Was wir von den wundersamen Künsten der alten indischen Fakire, von den marokkanischen Marabut's, von den Mönchen auf dem Berge Athos lesen, was viel später unter dem Namen des Somnambulismus, Mesmerismus und des thierischen Magnetismus zahlreiche Geister in die grösste Aufregung und Verwirrung gebracht hat — dies Alles ist sicher genau dasselbe, was gegenwärtig unter dem Namen des Hypnotismus endlich das wissenschaftliche Bürgerrecht erworben hat. Freilich war es nicht ganz leicht, aus dem durch Aberglauben und Vorurtheil verworrenen Knäuel falsch gedeuteter und daher scheinbar räthselhafter Beobachtungen den wahren Kern der Thatsachen herauszuwinden, und manche Aerzte können sich auch jetzt noch nicht von den letzten Spuren eines veralteten Mysticismus völlig frei machen. Im Allgemeinen besteht aber unter den wissenschaftlichen Forschern über das Wesen des Hypnotismus keine erhebliche Meinungsverschiedenheit mehr. Wir wissen jetzt, dass alle die mannigfaltigen hypnotischen Erscheinungen, der künstlich hervorgerufene hypnotische Schlaf, die hypnotische Muskelstarre, die Gefühllosigkeit, endlich das hypnotische Irresein mit seinen Hallucinationen nichts Anderes sind, als neue Beweise für die Macht der Vorstellungen auf die Zustände unseres Körpers. Wir wissen ferner, dass alle die

verschiedenen früher angewandten besonderen Methoden zur Hervorrufung der Hypnose, das anhaltende Fixiren glänzender Glasknöpfe, das Heranbringen schwingender Stimmgabeln oder starker Magnete, das leise und regelmässige Bestreichen der Haut durch den vermeintlichen „Magnetiseur“ u. s. w. an sich gar keine besondere Wirkung haben und dass nur die durch alle diese Manipulationen erzeugten Vorstellungen die eigentliche Ursache des eintretenden hypnotischen Zustandes sind. Freilich muss sich der Arzt auch jetzt noch häufig derartiger Mittel bedienen, um eben in den zu hypnotisirenden Personen jene wirksamen Vorstellungen von dem bevorstehenden und vermeintlich nothwendigen Eintritte der Hypnose in der erforderlichen Lebhaftigkeit und Ueberzeugungskraft hervorzurufen. Von wesentlicher unmittelbarer Bedeutung sind sie aber gewiss nicht, wie schon allein daraus hervorgeht, dass in sehr vielen Fällen die einfach gesprochene Versicherung „Sie werden jetzt einschlafen“ oder der mit dem scheinbar sicheren Gefühl der Macht ertheilte Befehl „schlafen Sie jetzt ein“ genügen, um ein empfängliches Bewusstsein in den hypnotischen Schlaf zu versetzen. Natürlich wirken hierbei stets eine Menge von Nebenvorstellungen mit, die sich in der Regel auf den bereits bewährten Ruf des Hypnotiseurs und auf bekannte frühere Erfolge desselben bei anderen Personen beziehen. So erklärt sich die z. Th. noch jetzt verbreitete Meinung, als ob die Fähigkeit des Hypnotisirens nur gewissen bestimmten Menschen verliehen sei, als ob der „Wille“ gewisser Personen als solcher eine besondere objective, über die eigene Individualität hinausreichende Kraft besitze — wunderliche Irrthümer, deren Entstehung nur verständlich ist durch den dem Menschengenossen anhaftenden Hang nach dem Uebernatürlichen und Unerklärlichen. Jener scheinbare Nimbus aber, mit dem der Hypnotiseur sich oft umgeben muss, um die beabsichtigten Wirkungen zu erzielen, birgt die grosse Gefahr in sich, dass der letztere nur zu leicht die schmale Grenzscheide zwischen erlaubter und unberechtigter Täuschung verliert und dann unrettbar dem Charlatanismus verfällt.

Die Verwendung des Hypnotismus zu Heilzwecken geschieht in der Weise, dass dem zuvor hypnotisirten Kranken die Vorstellung von der hiermit bereits erfolgten Heilung oder wenigstens bedeutenden Besserung seines Zustandes suggerirt wird. Die vorausgehende Hypnose ist dabei von Vortheil, weil der Kranke schon durch den Eintritt derselben die festeste Ueberzeugung von dem mächtigen Einflusse des Hypnotiseurs auf seinen Zustand gewonnen hat und daher für die Aufnahme der zweiten heilenden Vorstellung aufs Beste vorbereitet ist. In der That

sind mit Hilfe des Hypnotismus auf diese Weise bereits zahllose, oft anscheinend höchst wunderbare Heilungen erzielt worden, und es gibt gegenwärtig eine ganze Reihe von wissenschaftlich hochstehenden Aerzten, die sich des Hypnotismus als Heilmethode in ausgedehntem Maasse bedienen.

Und doch bin ich der Ansicht, dass diese Anwendung des Hypnotismus nicht oder wenigstens nur mit grosser Einschränkung berechtigt und wünschenswerth ist.

Zunächst ist von vorn herein zu bemerken, dass der Hypnotismus, wie er es zu allen Zeiten gewesen ist, so auch in Zukunft immer nur eine Specialität gewisser Aerzte, aber niemals Allgemeingut aller werden kann. Denn die besonderen Bedingungen, unter denen allein die Hypnose hervorzurufen ist, bringen es mit sich, dass zur häufigen berufsmässigen Ausübung des Hypnotisirens eine ganz besondere Neigung und, ich möchte sagen, auch ein gewisses schauspielerisches Talent gehören, Beides Umstände, die gerade bei den ernsteren Naturen unter den Aerzten häufig nicht zutreffen. Aber gesetzt auch, der Hypnotismus würde sich trotzdem die Stellung einer allgemein verbreiteten, sozusagen obligatorischen Heilmethode erringen, so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach gerade hierdurch seine gepriesene Heilkraft bald verlieren. Denn die Wirksamkeit der Hypnose setzt den Glauben an ihre besondere Kraft und somit die Unkenntniss ihres eigentlichen Wesens voraus. Mit dem allgemeinen Bekanntwerden der hypnotischen Erscheinungen und der zunehmenden Einsicht in ihre Entstehung würde ihr Glanz bald verblassen, und der gerade hier besonders zu fürchtende Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen würde dem Hypnotismus vollends den festen Boden entziehen. Es ist kaum denkbar, dass ein geistig normaler Mensch, der genau weiss, was Hypnose ist, von einem anderen hypnotisirt werden kann. Gegen wirkliche Erkenntniss haben blosse Vorstellungen keine Macht mehr.

Allein, auch abgesehen von den eben angedeuteten Verhältnissen, kann ich gegen die ärztliche Anwendung des Hypnotismus überhaupt gewisse Bedenken nicht unterdrücken. Der Zustand der Hypnose besteht nun einmal in der absichtlich hervorgerufenen Lockerung, ja z. Th. völligen Lösung der normalen festen Verknüpfung zwischen den seelischen und den körperlichen Vorgängen. Ist diese Verbindung aber einmal oder sogar häufig gelockert worden, so verliert sie zweifellos dauernd an Festigkeit, und es besteht nun die Gefahr, dass bei oft hypnotisirten Personen ähnliche Zustände auch ohne ärztliche Absicht auf sonstige Veranlassungen hin auftreten. Schon der Zustand der Hypnose selbst muss unbedingt als

etwas Abnormes, Krankhaftes angesehen werden. Genau dieselben Erscheinungen, welche bei der Hypnose absichtlich hervorgerufen werden, kennt der Arzt auch als keineswegs seltene primäre, natürlich auch psychisch bedingte Krankheitszustände, die er mit dem Namen der Hysterie bezeichnet. Die hypnotischen Zustände und die Erscheinungen der Hysterie sind ihrem innersten Wesen nach aufs engste mit einander verwandt. Die Hypnose ist nichts Anderes, als eine künstlich hervorgerufene schwere Hysterie. Bei der Anstellung hypnotischer Versuche ist daher stets die Gefahr vorhanden, dass hiermit die Veranlassung zum Ausbruche schwererer hysterischer Erscheinungen gegeben wird, und wenn auch die wissenschaftlich gebildeten Hypnotiseure diese Gefahr kennen und nach Möglichkeit zu vermeiden wissen, so bleibt der Hypnotismus doch stets ein zweischneidiges Schwert, welches zumal bei nicht ganz einsichtsvoller Anwendung, wie die Erfahrung schon öfter gezeigt hat, manches Unheil anrichten kann.

Alle diese Einwendungen wären aber belanglos, wenn wirklich durch den Hypnotismus Heilerfolge zu erzielen wären, die man auf eine andere Weise nicht erreichen kann. Dies ist nun meiner Ansicht und Erfahrung nach keineswegs der Fall. Nur so lange in der Medicin die Anwendung der psychischen Heilfactoren überhaupt nicht die genügende Beachtung fand, konnte der Hypnotismus zahlreiche Triumphe feiern über die Arzneiwissenschaft der herrschenden Schulen. Seitdem wir Aerzte aber zu einer klareren Einsicht in das Wesen der zahlreichen psychisch bedingten Krankheitszustände gelangt sind, fängt auch eine rationelle psychische Therapie an sich zu entwickeln, welche jener künstlich geschaffenen Bewusstseinstörungen der Hypnose und jenes scheinbaren Nimbus besonderer geheimnissvoller Kräfte nicht mehr bedarf, sondern in der wissenschaftlichen Erkenntniß und psychologischen Analyse der krankhaften Vorgänge selbst den Punkt findet, wo eine unmittelbare psychische Beeinflussung des Kranken die abnormen Zustände desselben zu beseitigen im Stande ist. Eine derartige psychische Therapie haben die bedeutenden Aerzte aller Zeiten getrieben. Den weitreichenden Einfluss dieser Therapie, freilich ebenso auch ihre durch die Natur der Dinge gegebenen Grenzen lernen wir aber erst jetzt völlig würdigen, seitdem wir den tieferen Sinn des alten Satzes erkannt haben, dass der vollkommene Arzt des Körpers zugleich auch ein Arzt der Seele sein müsse.

Selbstverständlich kann es meine Aufgabe hier nicht sein, auf weitere Einzelheiten in der Ausübung und in der Leistungsfähigkeit der psychischen Behand-

lungsweise einzugehen. Nur dies Eine möchte ich noch betonen, dass ihre Anwendung nothwendiger Weise ein eingehenderes Verständniss für psychologische Fragen und Vorgänge voraussetzt. Leider ist die wissenschaftliche Ausbildung, welche die jungen Mediciner nach dem jetzigen Lehrplane unserer Hochschulen erhalten, in dieser Hinsicht eine völlig unzureichende. Psychologische und philosophische Studien, früher die selbstverständliche Voraussetzung einer jeden andersartigen Beschäftigung, liegen jetzt mit seltenen Ausnahmen leider ganz ausserhalb des Kreises der von den zukünftigen Aerzten betriebenen Lehrgegenstände. Kein Wunder daher, wenn sich nicht selten die Schwerfälligkeit im psychologischen Denken und der Mangel an Verständniss für psychologische Fragen auch bei sonst ausgezeichneten Aerzten in unliebsamer Weise bemerkbar macht. Hier gilt es eine nicht unwesentliche Lücke in der Ausbildung der Aerzte zukünftig auszufüllen. Wie die Physiologie, sollte auch die Psychologie für jeden Mediciner ein obligatorisches Lehrfach sein.

Und so haben uns unsere Betrachtungen zum Schluss wieder auf jenen Zusammenhang der einzelnen Wissenschaften unter einander geführt, welcher seinen schönsten äusseren Ausdruck in dem fortdauernden Bestehen und Blühen unserer Universitäten findet. Nicht die Fachschule, sondern nur die eigentliche Hochschule, die Universitas litterarum, ist die Pflanzstätte, auf der allein jede wahre Wissenschaft voll gedeihen kann.

Auch unsere Erlanger Hochschule hat seit jetzt bald anderthalb Jahrhunderten an der Pflege echter Wissenschaft erfolgreich Theil genommen. Sie verdankt ihre gedeihliche Entwicklung zunächst der ernsten Arbeit und dem tüchtigen Streben ihrer Mitglieder, sowohl der lehrenden, wie der lernenden; ebenso aber auch der weisen staatlichen Fürsorge, deren sie sich stets zu erfreuen hatte und die sie auch noch gegenwärtig in so reichem Maasse geniesst unter der Regierung unseres gnädigsten Prinzregenten, unseres durchlächtigsten Rector magnificentissimus. Ihm geziemt es sich daher auch heute wieder unseren Dank und unsere Huldigung darzubringen.